Zum Wiederaufbau der Semperoper in Dresden

Autor(en): **Hänsch, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **98 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-74047

Nutzungsbedingungen

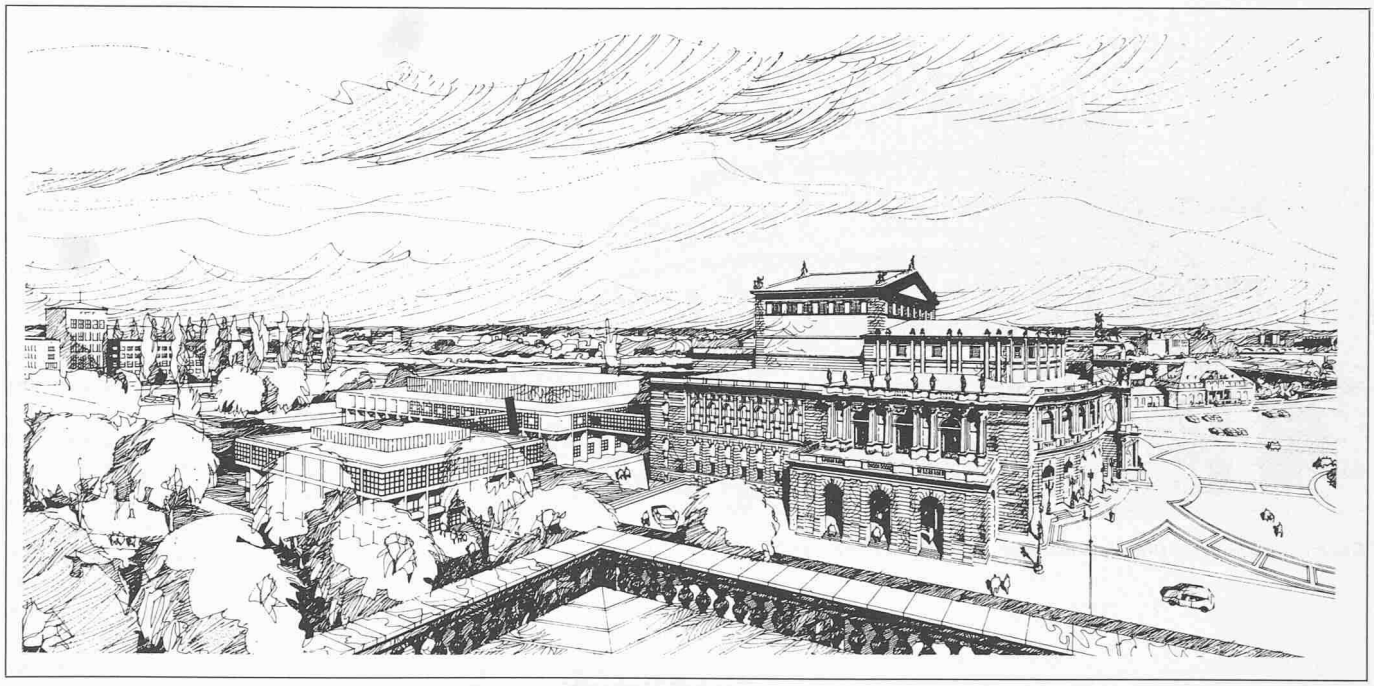
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Opernhaus mit den Erweiterungsbauten. Blick vom Dach der Gemäldegalerie

Zum Wiederaufbau der Semperoper in Dresden

Von Wolfgang Hänsch, Dresden

Der Theaterplatz in Dresden ist Bauplatz geworden. Sempers zweites Opernhaus – die «dritte» Semperoper – ist im Wiedererstehen. Dieses, durch Beschluss des IX. Parteitages der SED und des Ministerrates der DDR fest in das Plangeschehen verankerte bedeutendste Theaterprojekt der DDR wird nun Wirklichkeit. Die Theaterwelt – und mit ganz besonderer Anteilnahme die Dresdner – sieht der Wiedereröffnung des Hauses mit grosser Erwartung entgegen, schliesst doch dieser Bau nicht nur eine empfindliche Lücke im Theaterleben der Kunststadt, er lässt in gleichem Masse die unvergesslichen Erinnerungen erlebten Kunstgenusses jener wach werden, die das Haus noch kannten, als die festliche Architektur das musikalische Erlebnis umrahmte und den ruhmvollen Klang auf diejenigen übertrug, die nur noch seine äussere Hülle als makabres Zeichen sinnloser Zerstörung vorfanden.

Zwei Tage sind darüber hinaus Anlass, sich der Verdienste des Mannes zu erinnern, dessen künstlerisches Werk der Bau- und Musikgeschichte Dresdens zum Weltruf verhalf. Am 15. Mai des vergangenen Jahres jährte sich zum 100. Male der Todestag Gottfried Sempers (1803–1879), dessen zweites Hoftheater, die Semperoper, vor 100 Jahren, am 4. Februar 1878, feierlich eröffnet wurde. Siebenundsechzig Jahre stand der Bau im Blickpunkt der dramatischen Kunst, insbesondere erfüllt vom Wirken der Dresdner Staatskapelle und den Namen prominenter Dirigenten und Solisten, bis er, zusammen mit der Stadt und den anderen Dresdner Bauten Sempers, dem Bombenangriff im Februar 1945 zum Opfer fiel. Er verdankt seinen Weltruf den im Hause vollbrachten künstlerischen Leistungen ebenso wie der beeindruckenden Festlichkeit seiner architektonischen Gestaltung und war gleichzeitig ein Dokument von Gottfried Sempers Verdienst, den deutschen Theaterbau nach Inhalt und Form neu zu ordnen. An ihm offenbarte sich sein künstlerisches Credo, dass die Funktion eines Bauwerkes in Grundriss, Aussenbau und Schmuck ihren Ausdruck finden müsse.

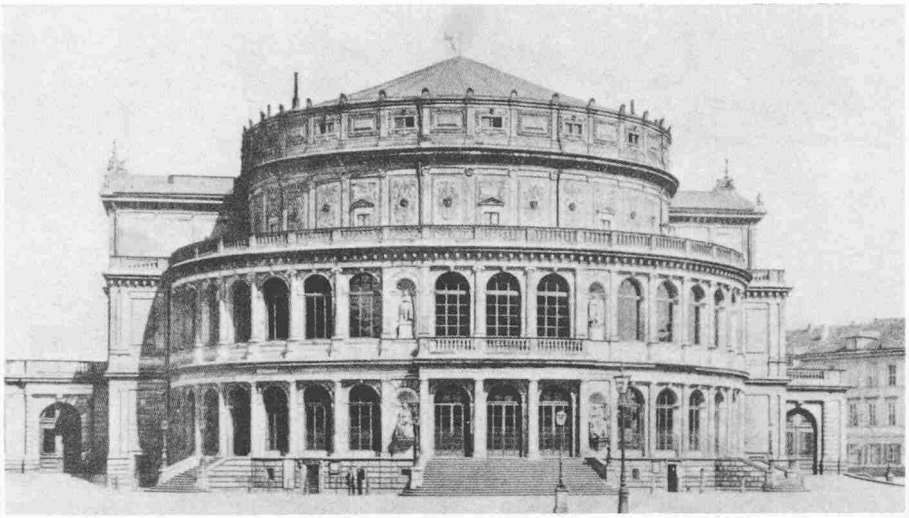
Probleme des Wiederaufbaus

Der Wiederaufbau eines Theaters, das baugeschichtlich von Rang ist, in seinem funktionellen Aufbau jedoch den Nutzungsansprüchen des 19. Jahrhunderts entspricht, unterliegt immer einem Entscheidungszwang, der in die Frage «historisch oder modern» mündet. Auch im Falle der Semperoper spielte diese Alternative die entscheidende Rolle. Wenn auch die Wahrung der baulichen Hülle, die erhalten gebliebene äussere Baugestalt, nie in Zweifel gestellt war, blieb doch umstritten, mit welchen Mitteln der innere Ausbau und die den neuen, heutigen Bedürfnissen entsprechende bauliche Ergänzung erfolgen sollten. Die Forderungen des Theaters nach einem modernen Bühnensystem mit neu zu schaffenden Seitenbühnen und einer voll ausgebauten Hinterbühne, neuen Funktionsräumen, der Wunsch nach guten Hör- und Sichtbedingungen im Zuschauerraum und nicht zuletzt der in den letzten Jahren gewachsene Respekt vor den Bauleistungen des vergangenen Jahrhunderts erschwerten ohne geführten Beweis eine konkrete Festlegung.

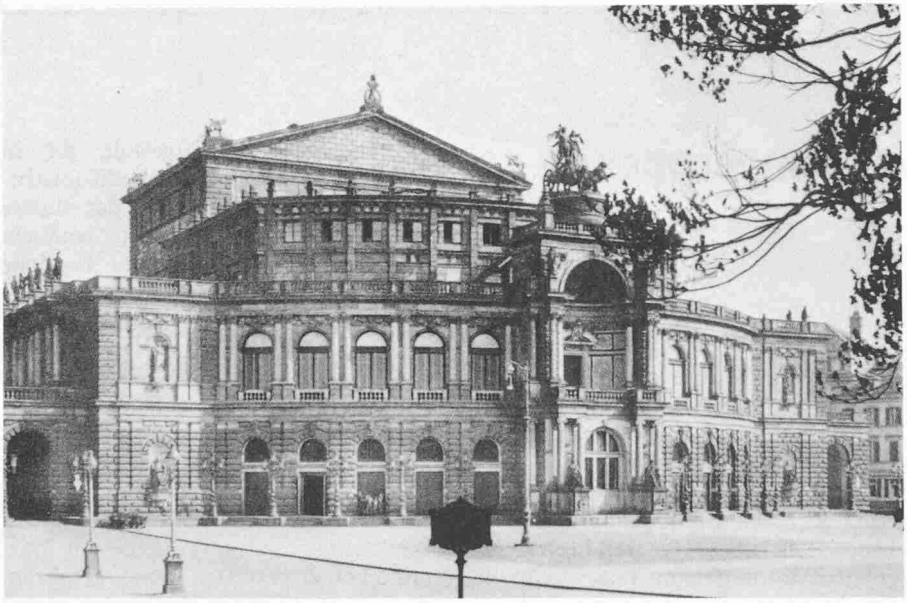
So wie die Dinge um die Semperoper lagen, musste noch der Weg gefunden werden, der sowohl die denkmalpflegerische Seite der Aufgabe als auch die schöpferische zeitgenössische Leistung in einer Weise berücksichtigt, ohne zu stilistischen Spannungen zu führen. Das konnte nur durch eine Trennung des architektonischen Programms erreicht werden, die darauf hinzielt, Historisches von Neuem konsequent zu scheiden.

Eine solche Lösung wurde Ende 1975 durch das Projektierungskollektiv der Semperoper vorgeschlagen. Ihr Prinzip beruhte auf der räumlichen und stilistischen Trennung des historischen Bauwerkes von seiner Erweiterung im Sinne der Umkehrung des bisher Praktizierten. Der Semperbau, zurückgeführt auf seine ursprüngliche Baugestalt und als Baudenkmal sichtbar herausgestellt, beherrscht den städtebaulichen Raum, während sich die neuen, ihm dienstbaren Funktionsbauten unterordnen.

Der Entwurf bezog das in unmittelbarer Nähe stehende teilzerstörte alte Dresd-



Das erste Hoftheater in Dresden von Semper, durch Brand zerstört im Jahre

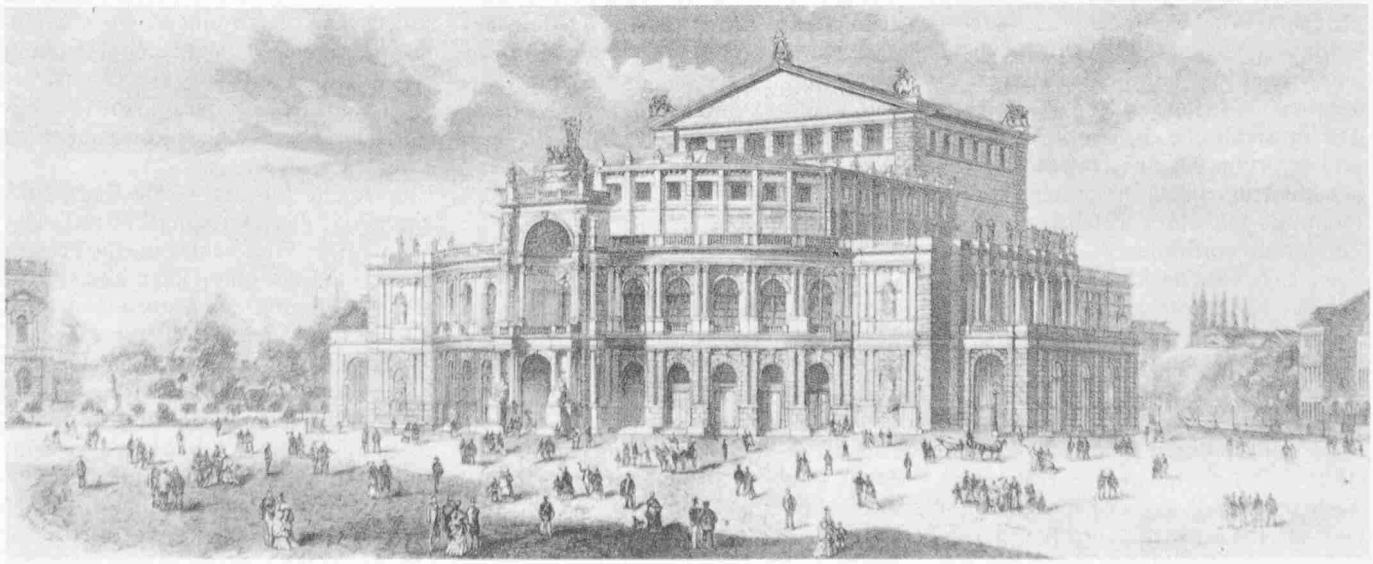


Das zweite Hoftheater wurde 1878 eröffnet, 1945 im Krieg zerstört

ner Heizwerk – ebenfalls ein Bau des ausgehenden 19. Jahrhunderts – als zweiten historischen Pol ein. Es sollte die Probebühnen aufnehmen, denn das Gebäude war von städtebaulicher Bedeutung, verwehrte es doch vom Platz her den freien Blick in den Elberaum. Die Herausstellung des Semperbaus als Denkmal mit seiner charaktervollen Silhouette trägt – bedingt durch den Verlust des ehemaligen Hotels «Bellevue», das das Theater von der Elbe her deckte – mit seiner Freistellung zum Strom der gewachsenen Bedeutung im Stadtbild Rechnung.

Eine Empfehlung der Bauakademie der DDR, doch auf den kostspieligen Ausbau des Heizwerkes zu verzichten, brachte den funktionellen Vorteil der unmittelbaren Kopplung der Künstlergarderoben mit den Proberäumen. Die städtebauliche Aufgabe des Heizwerkes nimmt nun der ausgegliederte Bau der grossen Probebühne wahr, der dessen Standort besetzt, während der kleine Baukörper der Betriebsgaststätte am Zwingerpark mit dem Operncafé den Raum zwischen Gemäldegalerie und Oper schliesst.

Diese Konstellation trennt auch die Aufgabe in architektonischer Hinsicht. Ist der eine Bau denkmalpflegerischer Schwerpunkt, gilt es, mit dem anderen einen schöpferischen Beitrag zur Architektur unserer Zeit zu leisten, wobei die respektable Nachbarschaft von Semper und Pöppelmann die Aufgabe keinesfalls problemlos macht, denn die auf mehrfach potentiell belastetem Ort stehenden Funktionsbauten müssen sich sowohl den nahen barocken Anlagen wie auch den Semperbauten anpassen und dennoch dem Ausdruck unserer Zeit Rechnung tragen. Der Verwendung des Quadrats für die Bildung ihrer Baukörper und die Gestaltung der Fas-

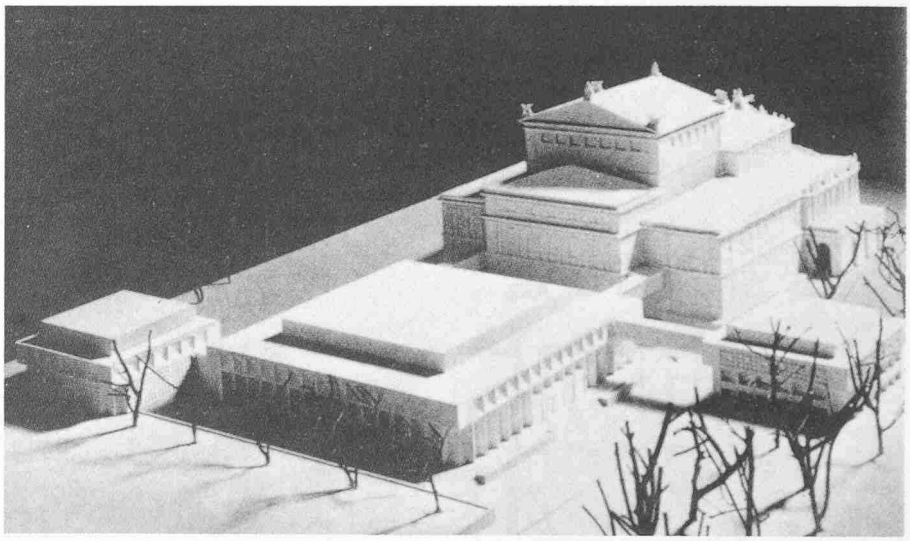


Hoftheater zu Dresden. Zeichnung von Manfred Semper

saden liegt deshalb die Absicht zugrunde, den neuen Gebäuden gegenüber ihren historischen Partnern eine ruhige, ausgeglichene Haltung zu geben. Keinesfalls dürfen sie sich ihnen gegenüber aufdrängen. In Anlehnung an den Semperbau werden sie unter Verwendung von Sandstein errichtet, zu dem Glas und Metall im Wechsel kontrastieren. Und auch hier soll Sempers Prinzip nach Übereinstimmung von Zweck und Ausdruck in elementarer Form wirken: Probebühnen und Funktionsräume differenzieren sich deutlich, und die auf Bühnenhöhe angelegten Künstlergarderoben formieren sich zur Beletage. Mit besonderer Rücksicht auf das Baudenkmal wird das Funktionsgebäude es nur an zwei Stellen berühren, nämlich dort, wo die geschlossenen, frei tragenden Übergänge den funktionellen Zusammenhang beider Einrichtungen verlangen. Auch hier war die Wahl des Motivs durch etwas Territorial-Historisches beeinflusst, gibt es doch bereits am Dresdner Forum zwei Brücken, die das Schloss mit der Hofkirche und dem Taschenbergpalais verbinden.

Die Innenlösung

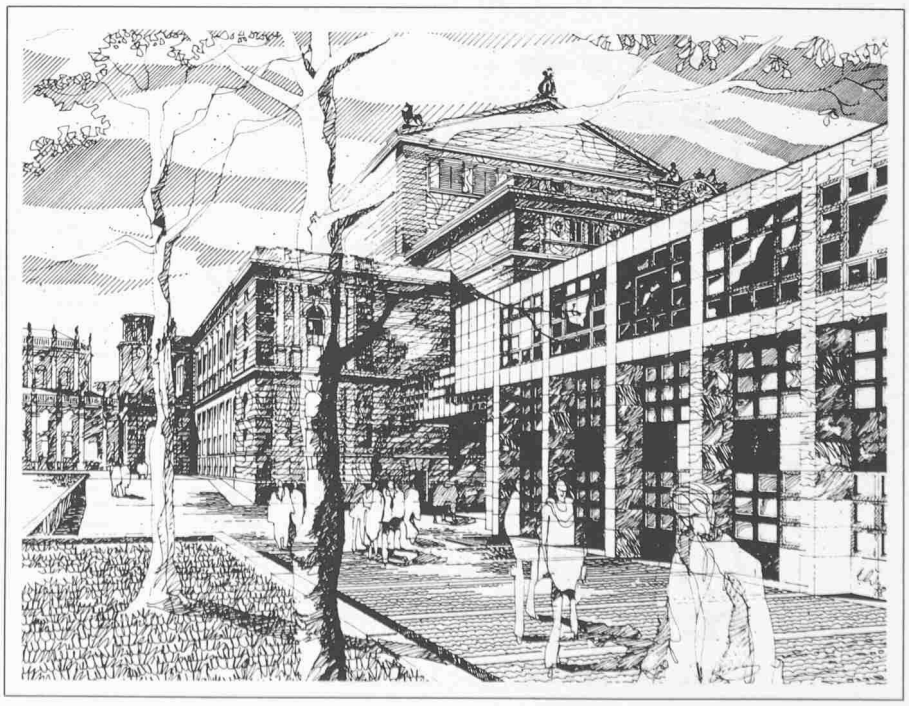
Wird der Semperbau – ausser der notwendigen Ergänzung mit Seitenbühnen – äusserlich wieder seiner ursprünglichen Fassung zugeführt, sollte es auch im Inneren eine sinnvolle Entsprechung geben, damit kein Bruch zwischen äusserer und innerer Haltung entsteht. Das war nur möglich, wenn sich auch der strukturelle und formale Aufbau des ehemaligen Zuschauerraumes wiederholt. Dabei war zwischen zwei Entwurfslösungen zu entscheiden: entweder die Rekonstruktion des alten Raumes bei möglicher Ausschaltung seiner funktionellen Mängel oder die Konzeption einer analogen Saalgestaltung, die eine freizügigere Aktivierung der Funktionen erlaubte. Wenn auch die erste Variante verlockend war, die die historisch getreue Wiederherstellung in Erwägung zog, musste sie selbstverständlich die Wiederholung der schlechtsichtigen und unbequemen engen Sitzordnung vermeiden, was einen für Dresdner Bedürfnisse nicht vertretbaren Kapazitätsabfall auf maximal 1050 Plätze brächte, wobei die immer noch ungünstigen Sichtbeziehungen zur Bühne von zu vielen Plätzen nicht zu beseitigen waren. Dieser Umstand führte schliesslich zur Bestätigung der Alternativlösung des gegenüber der originalen Fassung vergrösserten, jedoch in Anlehnung an die historischen Formen gestalteten Raumes, der durch eine Ausweitung der Grundfläche die höhere Kapazität von 1300 Plätzen auf vier Rängen bei verbesserten Funktionen gewährleistete. Einem sol-



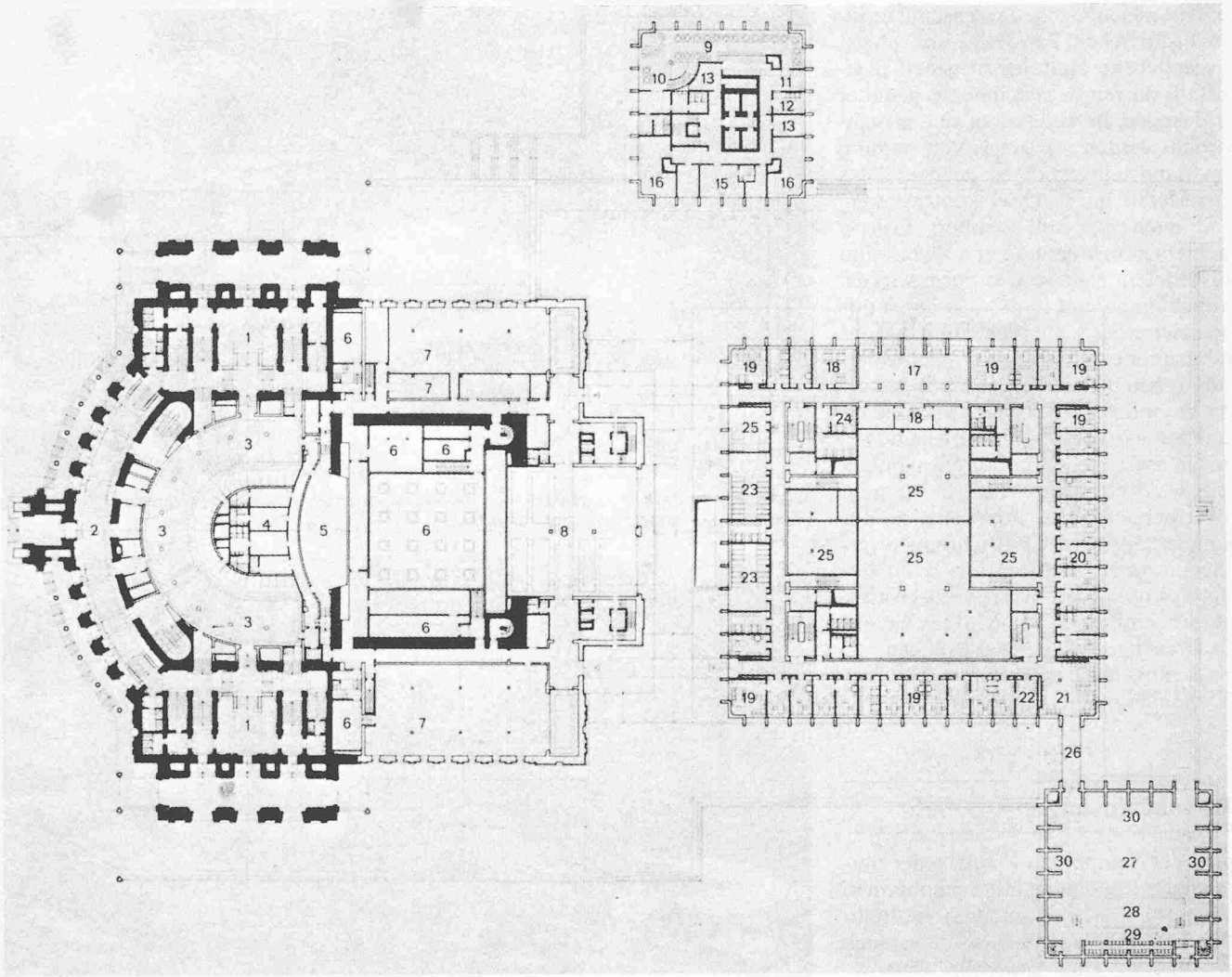
Modellaufnahme der Gesamtanlage. Im Vordergrund das Funktionsgebäude, rechts das Restaurant, links die Proberäume, im Hintergrund der Hauptbau

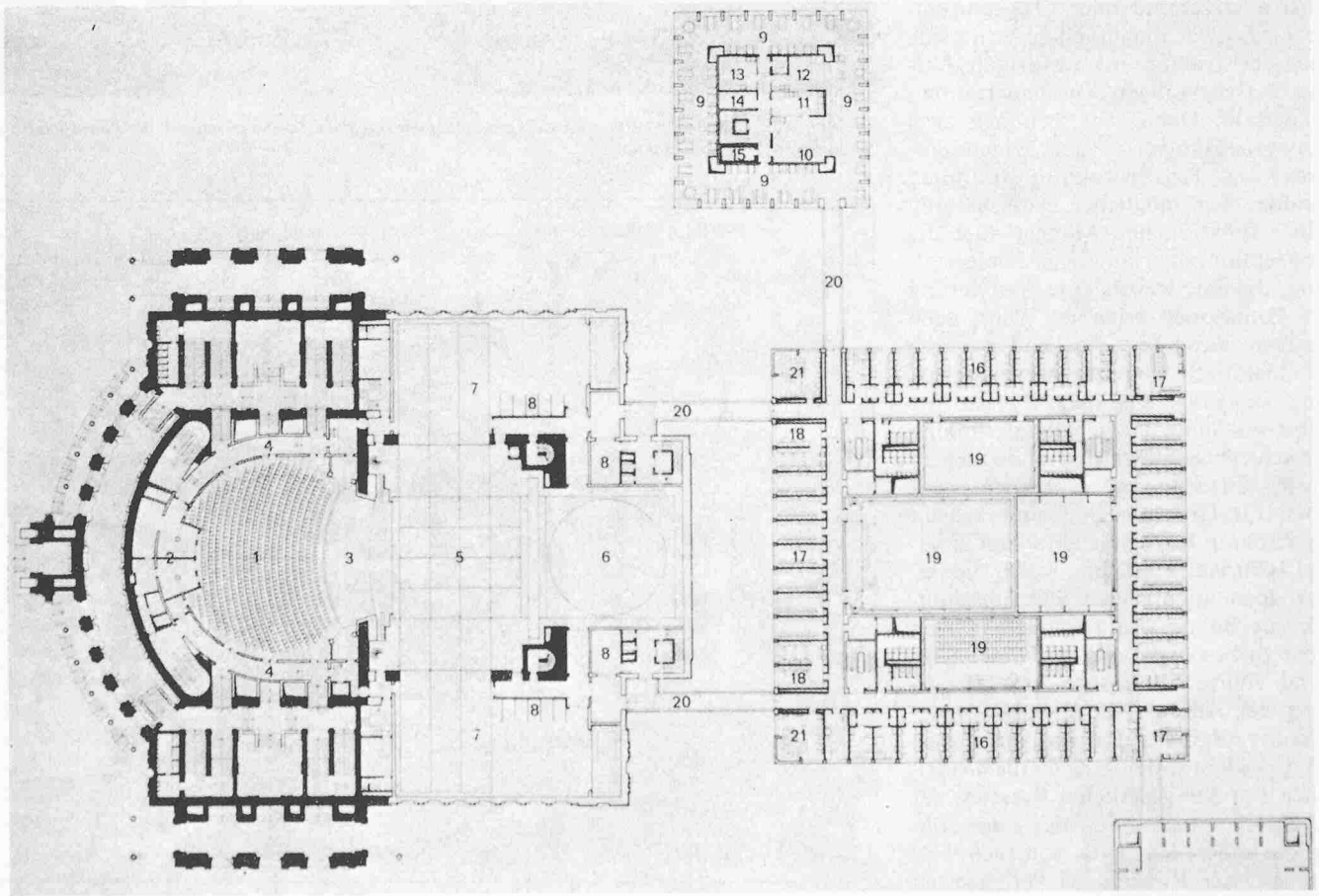


Die Baustelle im Frühjahr 1979. Eindeckungsarbeiten am Dach des Zuschauerraumes, die Bühnenhausbinder während der Rekonstruktion

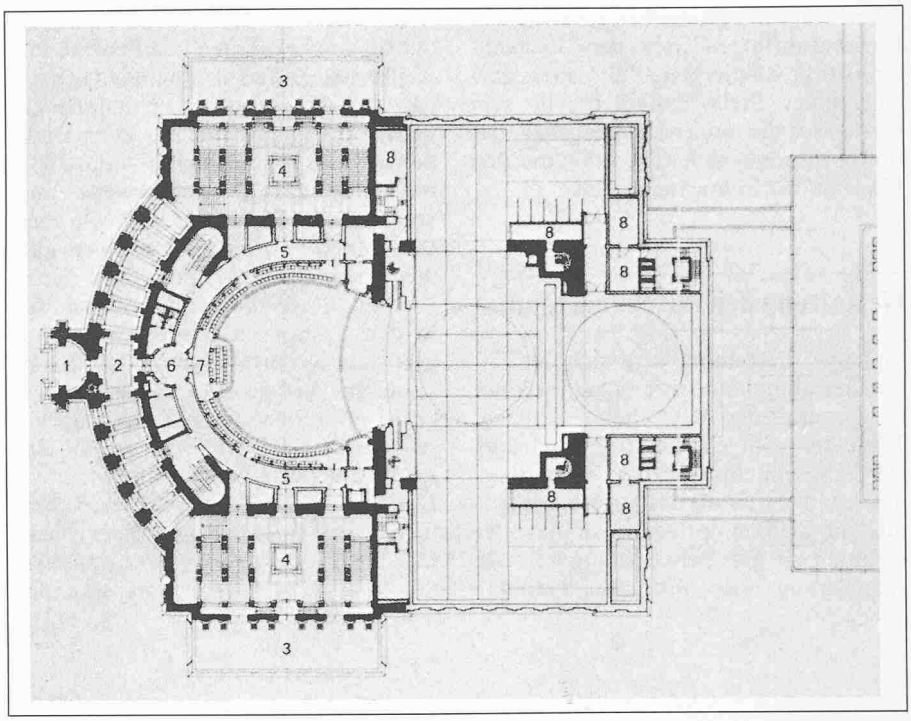


Perspektivische Studie zum Anschluss des Funktionsgebäudes an das Ober Opernhaus

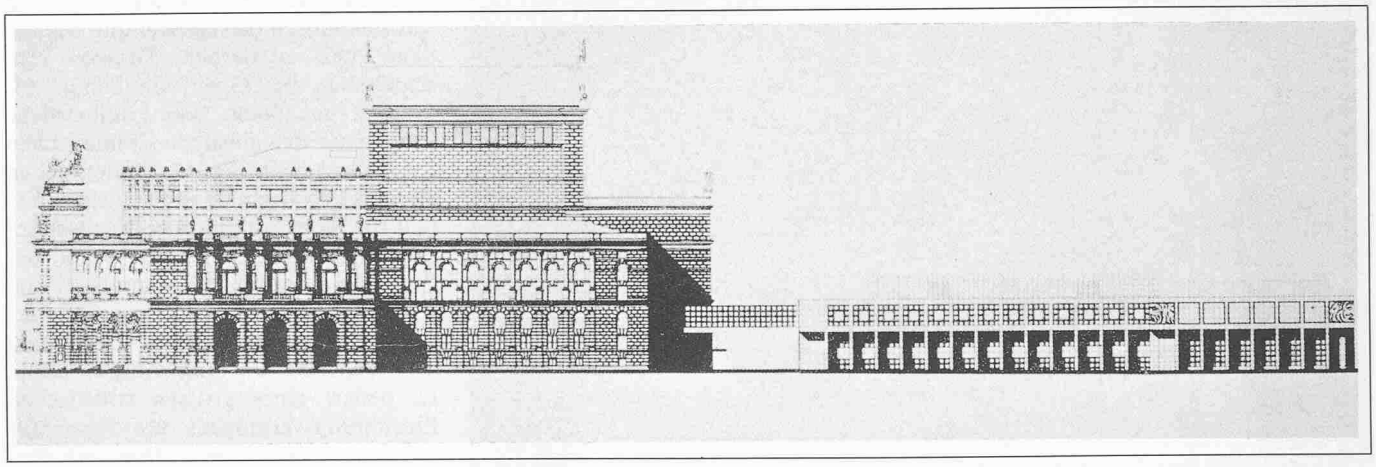




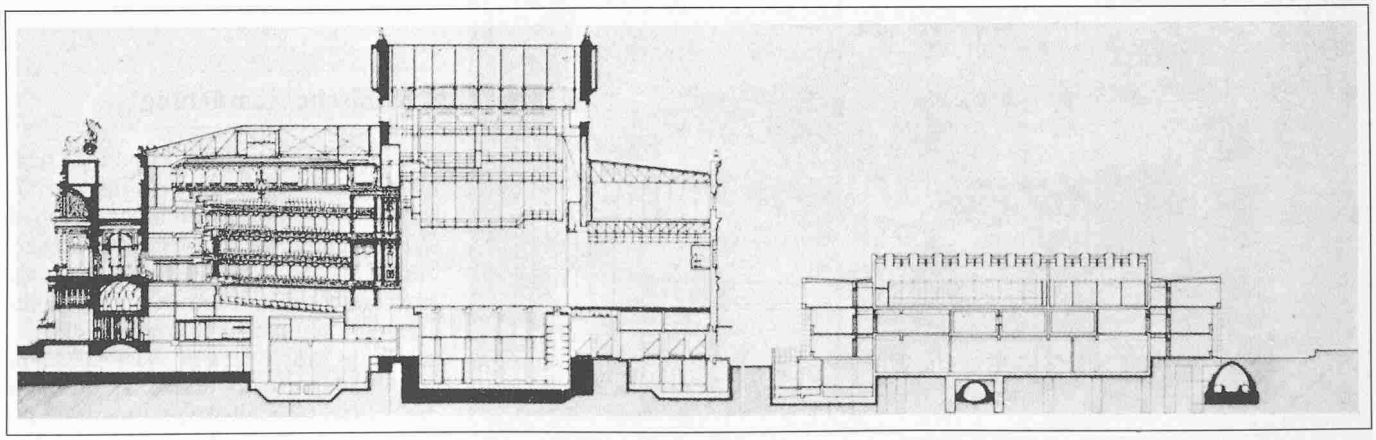
chen Vorhaben steckt der Rahmen der historischen Bausubstanz feste Grenzen: so am Bereich der Zuschauerhausumfassung einschliesslich der Foyerdurchgänge, an der inneren Segmentwand und am nur geringfügig erweiterbaren Bühnenportal. Diese Zwangspunkte führten zu der Lösung, für die neue Saalbegrenzung die Stelle der früheren äusseren Wandelgangwand heranzuziehen, so dass die neuen Ränge jetzt im Bereich der ehemaligen Wandelgänge liegen. Die Forderung nach Verbesserung der Sicht zur Bühne wurde durch eine steilere Parkettneigung sowie durch eine grössere Reihenüberhöhung auf den Rängen erreicht, wie überhaupt der grössere Halbmesser des Raumes die Zahl der Plätze mit guter Sicht erhöht. Durch eine moderne Reihenbestuhlung auf den Rängen wird das ehemalige, dem ständischen Theater entlehnte Logensystem abgelöst und so weiter zur «Demokratisierung» des Hauses beigetragen, eine Massnahme, der sicher Semper ebenso beipflichten würde wie dem Austausch des höfi-



Grundriss 1. Rang. 1 Exedra, 2 Rundfoyer, 3 Terrasse, 4 Vestibül, 5 Rangumgang, 6 Salon mit Empfangsraum, Garderobe, 7 1. Rang (139 Plätze), 8 Magazin



Ansicht Elbseite. Rechts das Funktionsgebäude und die Proberäume



Schnitt durch das Opernhaus und das Funktionsgebäude

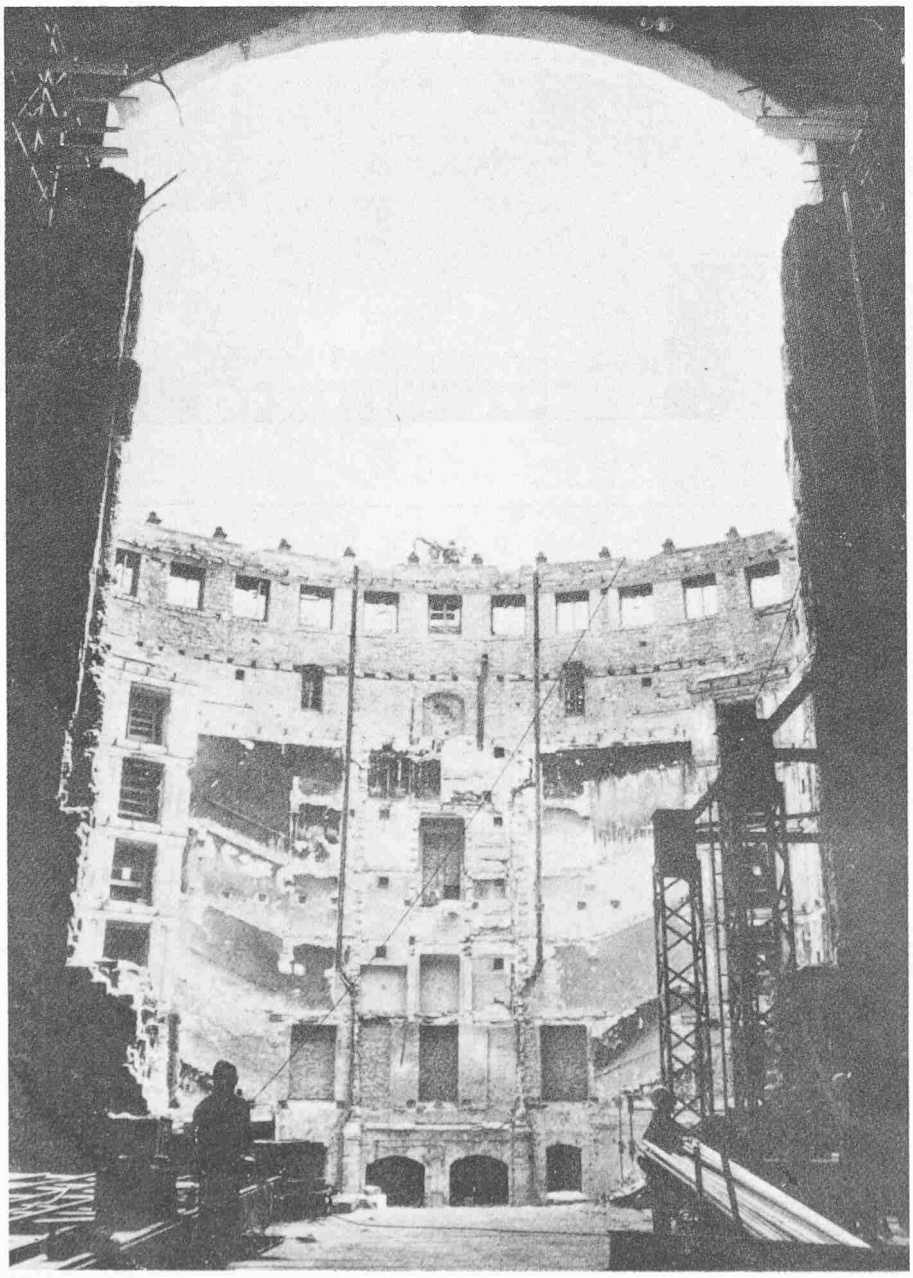
Links oben: Grundriss Erdgeschoss. Vorstellungshaus: 1 Vestibül, 2 Foyer mit Abendkasse, 3 Zentralgarderobe, 4 Personalgarderoben, 5 Orchestergraben, 6 Technik, 7 Magazin, 8 Palettenlager für Dekorationen; Gaststätte: 9 Tagescafé (100 Plätze), 10 Aufgang zum Operncafé, 11 Kellnerstützpunkt, 12 Spüle, 13 Lager, 14 Kühlräume, 15 Warenannahme, 16 Leergut; Funktionsgebäude: 17 Eingangshalle, 18 Betriebswache, Betriebsfeuerwehr, 19 Verwaltung, 20 gesellschaftliche Organisationen, 21 Pausenhalle, 22 Arztstation, 23 Lager für Kostümcontainer, 24 Personalgarderobe, 25 Technik; Proberäume: 26 Verbindungsbau, 27 Probebühne Oper, 28 Orchestergraben, 29 Akteure und Regie (38 Sitzplätze), 30 Nischen für Dekorationslagerungen

Links: Grundriss Parkett. Vorstellungshaus: 1 Parkett (707 Sitzplätze), 2 Licht- und Tonsteuerung, 3 Orchestergraben, 4 Parkettumgang, 5 Hauptbühne (16 Hubpodien, je 4 m×4 m, und verschiedene Ausgleichspodien), 6 Hinterbühne mit Bühnenwagen (16 m×16 m) und eingelassener Drehscheibe, 7 Seitenbühne mit drei Bühnenwagen (16 m×4 m) und Dekorationshebebühne, 8 Magazin; Gaststätte: 9 Gastraum für Betriebsversorgung (214 Plätze), 10 Warme Küche 800 Portionen, 11 Spüle, 12 Kalte Küche, 13 Vorbereitung, 15 Kühlraum; Funktionsgebäude: 16 Garderoben für Solisten (Oper, Ballett), 17 Garderoben für Gruppen (Ballett, Chor), 18 Maskenbildner, 19 Proberäume (Chor, Ballett, Oper), 20 Übergang zum Vorstellungshaus und Gaststätte, 21 Konversationsraum; Probebühne: 22 Beleuchtungsgalerie

schen Repräsentationsbereiches in den Proszeniumslogen mit der Beleuchtungstechnik, die gleichfalls auch dort an rechter Stelle untergebracht sein wird, wo die früheren Besucher des fünften Ranges sich vergeblich um den Blick auf die Bühne bemühten.

Gestaltung des Zuschauerraumes

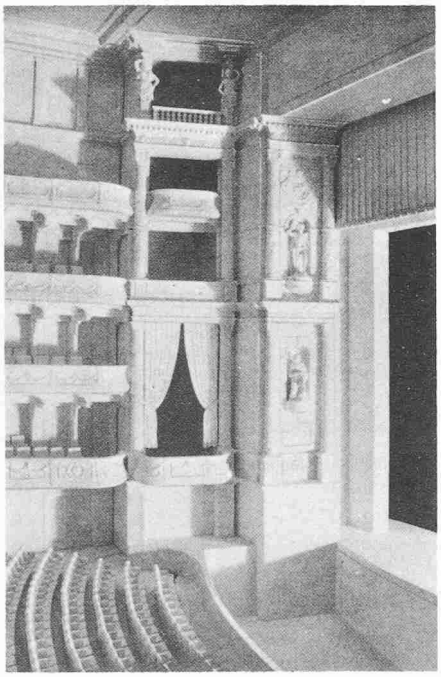
In seiner Gestaltung wird sich der Zuschauerraum der «dritten» Semperoper vorwiegend der des alten bedienen. Trotz der völligen Zerstörung wird es möglich sein, ihm auf der Grundlage des Archivmaterials des Dresdner Instituts für Denkmalpflege in mühevoller Detailarbeit am Reissbrett und in der Ausführung sein festliches Gepräge wiederzugeben. Wenn dabei beabsichtigt ist, den bekannten von Ferdinand v. Keller geschaffenen Schmuckvorhang, der die allegorische Darstellung der «Phantasie» - vereint mit der «Dichtkunst» und der «Musik» - darstellte, mit Hilfe des glücklicherweise noch vorhandenen Entwurfes und, wie ebenfalls in den Vestibülen und Foyers auch den ehemaligen 258flammigen Kronleuchter, dessen konstruktive Reste sich in den Trümmern fanden, nach fotografischem Vorbild getreu zu rekonstruieren, wird deutlich, wie weitgehend und gründlich die Denkmalpflege selbst dort betrieben wird, wo die Zerstörung nichts mehr übrig liess.
Das Modell des Raumes, die zwanzigfache Verkleinerung des später gebauten, fertiggestellt, lässt die Festlichkeit des künftigen Auditoriums erkennen. Es zeigt auch, dass nun der gewachsene Grundriss nicht mehr die Einbeziehung des Segmentes vom Aussenbau in das Innere erlaubt, denn hier zwingt die neue Baustruktur zu einer Änderung, indem der «fünfte» Rang halbkreisförmig geführt werden muss. Das Modell erfüllte einen weiteren, nicht weniger wichtigen Zweck: Es bestand die akustische Prüfung im Schallmessverfahren an der Technischen Universität Dresden mit der Gewissheit, dass die legendäre Akustik des alten Hauses auf das neue übertragen wird. Zu den Aufgaben der restauratorischen denkmalpflegerischen Leistungen gehört auch die Wiederherstellung des Semperschen Bildprogramms, das die Bestimmung des Hauses im Bildkünstlerischen kontrapunktierte. Diese Attribute dem Bau zurückzugeben, wird einerseits durch seine Zerstörung, die nur wenige Reste übrig liess, andererseits durch die in den Jahren 1909 bis 1911 durchgeführte Renovierung erheblich erschwert. Es schmückte - ergänzt durch den figürlichen Schmuck am Aussenbau - Foyers, Vestibüle und den Zuschauerraum und war thematisch der Darstellung des antiken und modernen Dramas einschliesslich der Oper von Schütz bis Wagner gewidmet. Nur kümmerliche Fragmente der einstigen dramatischen Landschaften in den Vestibülen geben als einzige Originale einen vagen Anhalt für Restauration oder Nachschöpfung, der grösste Teil muss auf der Grundlage weniger Fotografien und Entwurfskizzen zurückgewonnen werden. Die bildkünstlerische Gestaltung im Zuschauerraum ging völlig verloren. Es bedarf eines grossen stilistischen Einfühlungsvermögens, um diese Aufgaben zu bewältigen. Hier erhalten Kunstwissenschaftler und Künstler ein weiteres Betätigungsfeld.



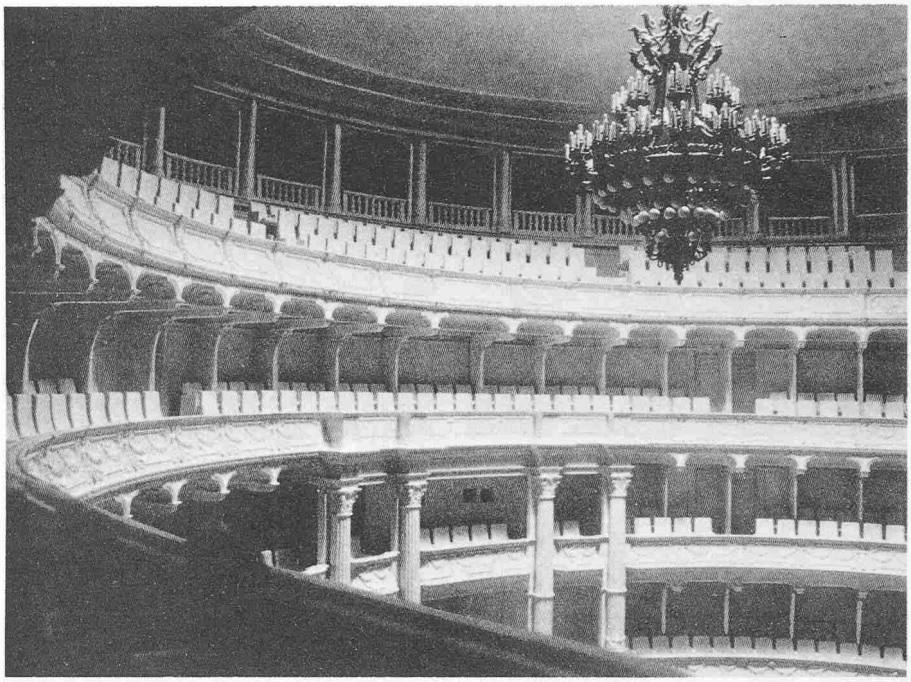
Blick in den Zuschauerraum im Bauzustand

Technische Ausrüstung

Die künstlerische Produktion im Theater ist direkt abhängig von der technischen. Diese der Einsicht der breiten Öffentlichkeit mehr oder weniger verborgenen Einrichtungen gehören zu einer wichtigen Voraussetzung jedes Theaters, ohne die es keine Vorstellungen gäbe. Auch sie sind im Programm des Wiederaufbaus enthalten. Entlang der Julian-Grimau-Allee, ebenfalls an traditioneller Stelle, kommt es zum Bau eines modern ausgerüsteten Werkstattkomplexes sowie Malsaales und eines Mehrzweckgebäudes, währen die ehemaligen Werkstätten neuen Funktionen, hauptsächlich der Schaffung von Dekorationslagern, zugefügt werden.
Durch die Ausbildung einer Kreuzbühne - eine Massnahme, mit der die früheren Bühnenverhältnisse nahezu verdreifacht werden - erhält das Haus eine den



Modellaufnahme, Innenraum-Ausschnitt

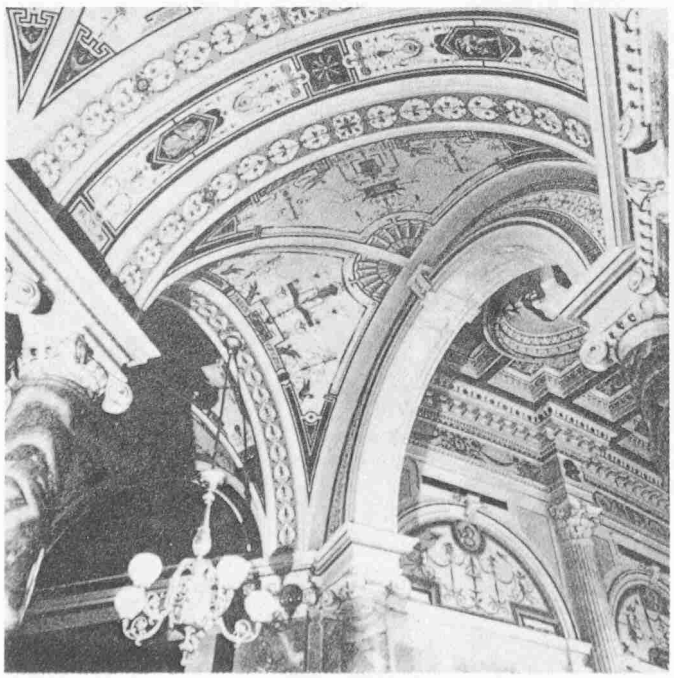


Modellaufnahme des Innenraumes

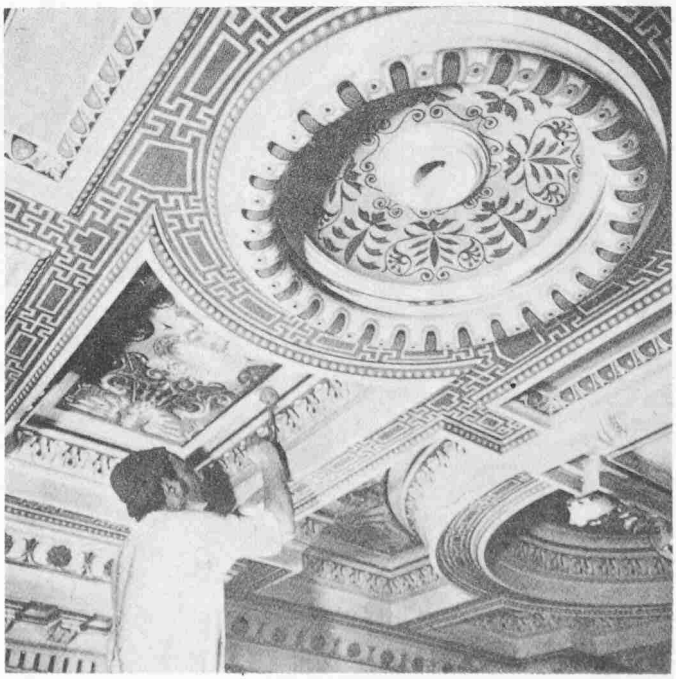
modernsten Gesichtspunkten der Bühnentechnologie entsprechende Ausrüstung. Sie ist notwendig, um bei Inanspruchnahme möglichst weniger technischer Arbeitskräfte ein Maximum an Zeitgewinn für szenische Verwandlungen zu erreichen. Dafür kommt eine aus 16 hydraulisch betriebenen Hubpodien bestehende Schachbrettbühne zum Einbau, mit deren Technik eine variationsreiche Bodengestaltung eingerichtet werden kann. Weiterhin wird eine der Grösse der Schachbrettbühne entsprechende Drehscheibe auf der Hinterbühne stationiert sein, die im Bedarfsfall auf die Hauptspielfläche gefahren werden kann. Nach dem gleichen Prinzip einsetzbar, wird es im Seitenbühnenbereich Bühnenwagen geben, die einem schnellen Dekorationswechsel dienen.

Die historische Bausubstanz mit all den technischen Forderungen auszurüsten, die heute bühnen- und saaltechnisch oder auch vom Publikum von einem Theater verlangt werden, macht die Aufgabe gerade dieses Wiederaufbaus nicht leicht, da die Bindungen an Vorhandenes und zu Erhaltendes gross sind. In diesem Zusammenhang ist besonders darauf hinzuweisen, dass die praktische Lösung der statisch-konstruktiven Probleme das Projektierungskollektiv vor teilweise völlig neue Aufgaben und bautechnische Sachverhalte stellt. Die Erhaltung und Sicherung des durch Brand geschwächten Mauerwerks – repräsentativ hierfür sei das 42 m hohe Bühnenhaus genannt, das durch eine arbeitsintensive Korsettkonstruktion in seinem Bestand gesichert werden muss, um den erhöhten statischen und funktionellen Forderungen gerecht zu werden – sowie die konstruktive Aufbereitung der ruinösen Substanz für die künftigen Aufgaben des Zuschauerhauses sind allesamt keine Lehrbuchfälle. Sie verlangen ein gründliches Auseinandersetzen mit den Tücken des Baus und ein sorgfältiges Abwägen der konstruktiven Massnahmen.

Wolfgang Hänsch, Chefarchitekt Semperoper, BdA/DDR, Dresden



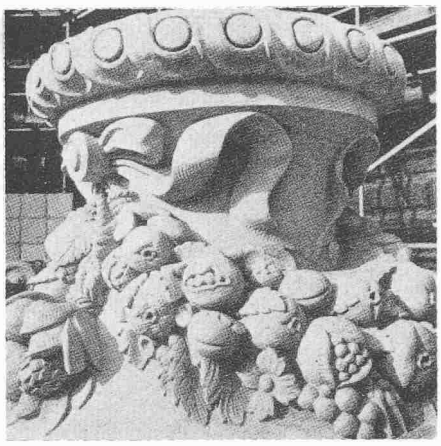
Ausschnitt aus dem oberen Vestibül mit Rundfoyer. Die Deckenmalerei wurde aufgrund von Fotografien und Skizzen Sempers wiederhergestellt



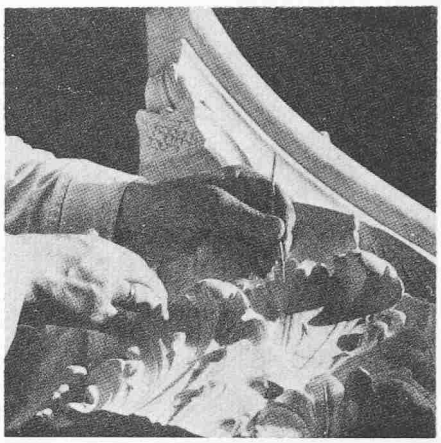
Die stark plastisch gegliederte Decke des oberen Rundfoyers



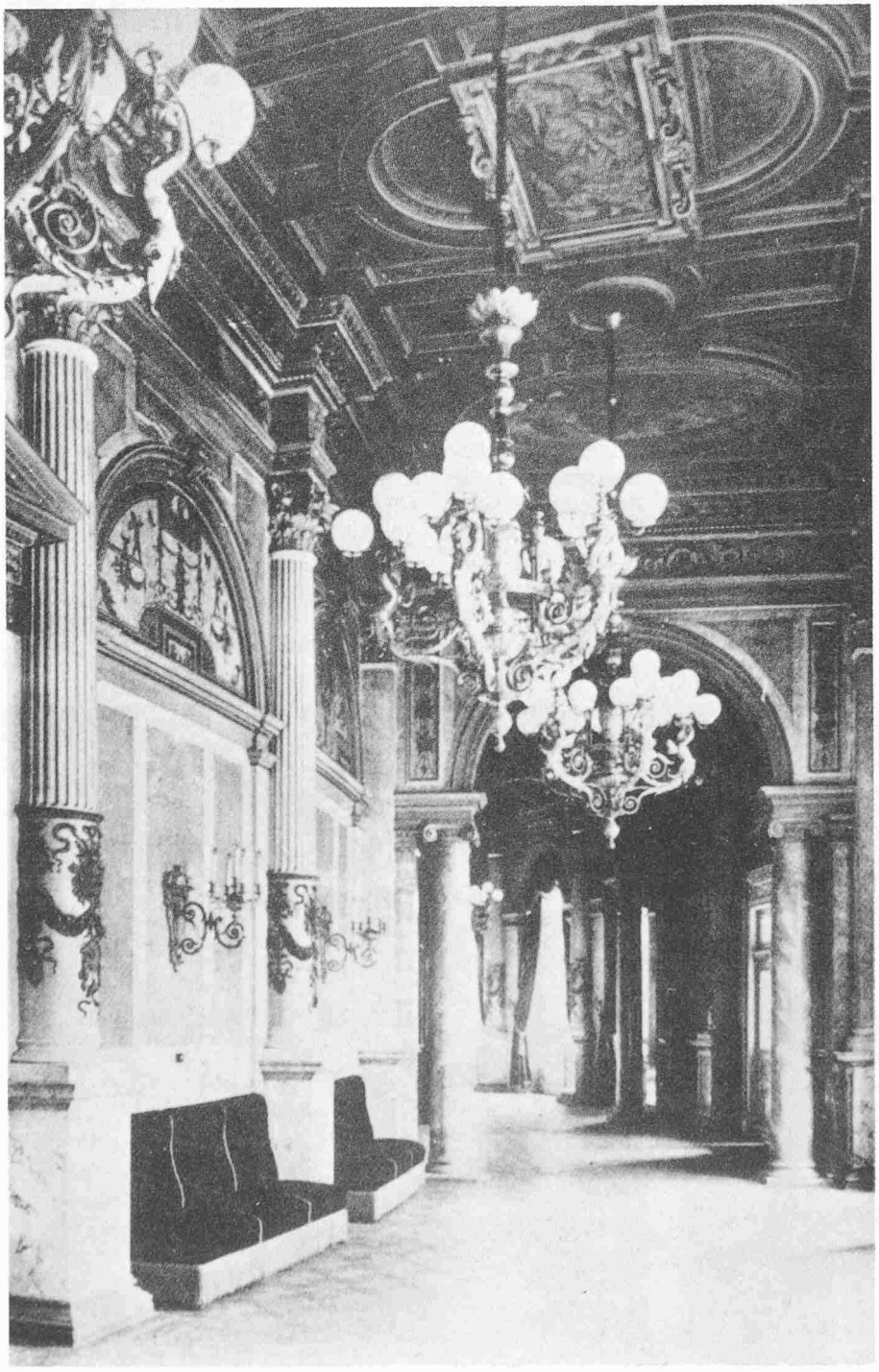
Dramatischer Kopf (Emanuel Semper) im Sockel der Quadriga



Kandelaber – Unterteil für die Exedrabekrönung



Modellbearbeitung eines korinthischen Kapitells



Das Rundfoyer im Originalzustand

Die Beteiligten

Hauptauftraggeber:
Aufbauleitung Staatsoper Dresden

Generalprojektant und Generalauftragnehmer:
VEB (B) Gesellschaftsbau Dresden

Projektierung:
Karl-Heinz Fischer, Obering. KDT

Chefarchitekt:
Wolfgang Hänsch, Architekt BdA/DDR

Architekten:
Herbert Löschau, Veit Hallbauer, Hans Kriesche, Heinz Zimmermann, Dr. Eberhard Pfau, Architekten BdA/DDR

Statik:
Lothar John, Erich Thiele, Ursula Schmiedel, Dr. Albrecht Kintze, Rudolf Werner, Dipl.-Bauingenieure

Denkmalpflege:
Institut für Denkmalpflege Arbeitsstelle Dresden, Prof. Dr. Hans Nadler; VEB Denkmalpflege Dresden

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Bauakademie der DDR und des BdA/DDR, Herausgeber von «Architektur der DDR», Heft 10/1979.